



*www.wiplinger.eu*

**Prof. Peter Paul Wiplinger**

Autor und künstlerischer Fotograf

Über den Autor

## *Aussagen über Autor und Werk*

Wiplinger geht es nicht um ästhetische Werte, um irgend einen Ismus, sondern um das Seinsbewußtsein, um den Menschen. ... Das Wort hat einen neuen Standpunkt gefunden, Kunst wird wieder zum „ethischen Vorgang“.

*(Paul Wimmer im ORF, 1971/1980)*

Peter Paul Wiplinger ist ein ganz und gar heutiger Autor, und doch sind seine Arbeiten Verse und können als poetisch gerühmt werden – noch oder schon wieder. Er ist ein lyrischer Zeitgenosse, erwachsen, klug und sprachmächtig.

*(Hans Weigel, Wien 1980)*

Gedichte, "die durch ihren Inhalt geformt sind, komprimiert sind, sodaß alles Überflüssige weggelassen ist; reduzierte Gedichte. Gedichte als Gerüste des Denkens und Fühlens, des Widerstandes gegen das Vergessen".

*(Erich Fried, Wien 1987)*

... Seine Gedichte zeigen eine oft beinahe atemberaubende Kunstfertigkeit, die keine blinde Stelle durchläßt, kein überflüssiges Wort. ...

*(Albert Janetschek, Wien 1988)*

Dichtung als Mittel zur zeit- und gesellschaftskritischen Auseinandersetzung, "das Wort als treffendes Vokabel, als Waffe, oder als Spracherlebnis ... als 'Lebenszeichen' gegen das Inhumane, gegen die Lüge, gegen das Verschweigen".

*(Alexander Giese, Wien 1991)*

"Der Gewissensmahner unter den Dichtern ..." *(Eva Loewenthal, Wien 1993)*

Die lyrischen Resumés erscheinen wie Sentenzen. Subjektive Befindlichkeiten und objektive Befunde werden sprachlich auf den Punkt gebracht in klaren Prägungen und elementaren Bildern von größtmöglicher Knappheit und Einfachheit. Dieser lakonische Stil ist seit eh und je ein Kennzeichen der Lyrik P.

P. Wiplingers ... Den heute verbreiteten Antworten mit Ironie und Zynismus setzt Wiplinger die intellektuelle Reflexion, entschiedene Stellungnahmen und humane Betroffenheit entgegen. *(Johann Lachinger, Linz 2000)*

Diese autobiographischen Geschichten („Lebensbilder“) sind ebenso wie Wiplingers Lyrik stets von Engagement und politischem Bewußtsein geprägt. Ein Aufsässiger, dem das freie Wort und der passende Widerspruch wichtiger sind als kalmierende Töne.“ *(Nils Jensen, Wien 2004)*

### **Zum Gedichtband "Borders / Grenzen", New York 1977**

... Wiplingers Lyrik ist von einem für den deutschen Sprachraum selten hohen Maß an politischer wie menschlicher Verantwortung (die dem aktuellen Engagement weit vorangeht) gekennzeichnet, dabei von dichtester und originaler Poetizität geprägt. Sein Band dürfte mit zum Besten gehören, was während der letzten Jahre an Lyrik aus Österreich gekommen ist.

*(Gert Niers, New York 1978)*

... Wiplinger sucht nirgendwo einen Ansatzpunkt zur Gewinnung von Fluchtpositionen aus der Wirklichkeit ... jede der kurzen Zeilen bebt und schwebt gleichsam im Ausstrahlungskreis humanistischen Mitgefühls, Mitleidens, Teilnehmens, Nachempfindens. ... *(Hugo Huppert)*

Peter Paul Wiplinger, the Austrian poet, is aware of both silence and its menace, as the title of this collection makes clear, and his own poems are often starker than knife slashes on the page, each word rippling at times, with a violent anguish barely held in check. His borders, his thin black lines of lyric, are heavy with the loss of meaning his generation has inherited. Wiplinger's taut lyrics triumph over their sparse diets to make this the collection a valuable one for us and a fundamental one for the author. *(Edward Butscher, New York)*

In Borders/Grenzen Wiplinger gives us magnificent poetry ..... Spare, powerful, extremely moving. Wiplinger's short poems each contains a lifetime of seeing and understanding. *(Harry James Cargas, St. Louis)*

Peter Paul Wiplinger is one of the few contemporary poets in the German-speaking world who can still write poetry that goes under the skin. His poetry is stark and austere. His work displays simplicity, exactitude and a precision of expression. *(Angelika Becker)*

## Zum Gedichtband "Gitter", Baden–Wien 1982

... Wiplingers in jeder Zeile tapfer Stellung beziehender Humanismus ist unverkennbar. ... Er kennt den poetischen Wert der Parteinahme gegen Gewalt, Völkermord, Gleichschaltung der Gehirne, gegen Rassismus, Antisemitentum, Entmenschung, Unterdrückung des Menschenrechts. ... Auch dort, wo der Weltschmerz neuer realer Prägung überwiegt, schafft sich Wiplinger keinen Ansatzpunkt für müde Fluchtausblicke, Ausfluchtspositionen, Resignationen und Verzichtsmotive. In diesen Kurzversen findet sich keine Spur von Unterwürfigkeit oder Demut vorm Antlitz des undurchschaubaren Schicksals. ... *(Hugo Huppert)*

... Das Wort hat einen neuen Standpunkt gefunden, Kunst wird wieder zum "ethischen Vorgang". *(Paul Wimmer)*

... Nicht unbändiger Exhibitionismus, nicht die Eitelkeit der Poetenpose, nicht das Spiel mit ästhetischen Kategorien haben ihn dazu veranlaßt, Gedichte zu schreiben, sondern die zwingende Notwendigkeit, das Wesentliche auszusprechen. Was er formuliert, ist wichtig. Es hat Würde und Gewicht. .... Still und zielbewußt rebelliert Peter Paul Wiplinger gegen eine Welt, die ihre eigene Grausamkeit als Fügung des Schicksals hinnimmt. *(György Sebestyén)*

## Auszüge aus dem Nachwort zum Fotogedichtband "Abschiede", Linz 1981

Peter Paul Wiplinger bildet mit seinen Gedichten und auch mit seinen Fotografien abgesicherte Freiräume der Stille: kleine unterirdische Gärten, in denen das Wesentliche überdauert. Sein Ringen um Kürze ist nicht nur eine notwendige Arbeit mit dem Ziel, sich selbst und die in ihm zur Form gewordenen humanen Inhalte gegen die alles relativierende, auflösende, einordnende und verharmlosende Alles- und Besserwisserei abzuschirmen; das Epigrammatische entspricht zugleich einer ethischen und also eo ipso ästhetischen Anforderung: möglichst viel Leid und Lebenserfahrung in möglichst wenigen Sprachzeichen festzuhalten. Wiplingers Zeichensprache zielt auf die größtmögliche Dichte der Vermittlung. ... *(György Sebestyén)*

## Dichtung der Existenz

... Dem Leiden/Pathos der Expressionisten an der vermeintlich korrigierbaren Welt stellt Wiplinger in seinen Gedichtbänden den Befund des unaufhebbaren letalen Zustandes gegenüber, den es weder zu beklagen noch zu

heroisieren gilt, der lediglich knapp und klar zu konstatieren ist, in der schmucklosen Aussage, im prägnant bezeichnenden Wort. .... Einen bewußten Spät-Existentialisten möchte man Peter Paul Wiplinger nennen, einen Ausgesetzten und Engagierten zugleich ... Wie es aber etwa für Jean-Paul Sartre oder Albert Camus trotz der fundamentalen Heillosigkeit ein Eingreifen in die noch regulierbaren Beziehungen der Menschen gibt, ein Eingreifen, das geradezu zur moralischen Pflicht wird, so postuliert auch Wiplinger eine solche Verpflichtung – sie erscheint dem Dichter als die einzig mögliche und ausführbare Aufgabe: Zeugnis, Anklage, Aufruf sind seine Mittel als Dichter. ...

*(Johann Lachinger, 1983)*

### **Ordnung in das Sehen bringen / P. P. Wiplinger als Fotograf**

Empfundenes und Erlebtes in Sprache umzusetzen, Gefühle, Schmerz und Hoffnungen bildhaft-knapp mitzuteilen – damit ist Peter Paul Wiplinger bekannt geworden .... Wenn Wiplinger fotografiert, bedeutet dies die völlige Einstimmung auf das Ambiente, dem er seine Motive entnimmt. Er ist auf der Suche nach dem Gleichklang von Innen- und Außenwelt, wobei die geschaute, bewußt erkannte Realität mit dem Geahnten, Empfundenen, in ihm Vorhandenen in eine enge Beziehung tritt. In dieser Bildlyrik ist er nicht der "einsame, stille Rebell" (György Sebestyén) seiner Gedichte, sondern ein liebevoll Ordner, Auswählender und Erkennender vorgegebener Systeme und Strukturen. .... *(Wolfgang Hilger, 1983)*

### **Zum Gedichtband "Farbenlehre und andere Gedichte 1967–1987", Klagenfurt 1987**

... Gedichte, von denen mir fast schon jedes wegen seines Inhalts wichtig wäre, aber zum Glück auch Gedichte, die durch ihren Inhalt geformt sind, sodaß alles Überflüssige weggelassen ist; reduzierte Gedichte. Gedichte als Gerüste des Denkens und Fühlens, des Widerstandes gegen das Vergessen. Es ist gut, daß es solche Verse gibt, die weder an den Ereignissen vorbeiplätschern in gefälligen, von den Ereignissen nicht berührten Formen, noch die Ereignisse als Vorwand zu kunstfertigen Übungen sehen. ... *(Erich Fried, Auszug aus dem Vorwort)*

... Wiplinger ist ein "aggressiver" Autor, der das Unrecht, das ihm täglich vor Augen tritt, frontal angreift. Was seinen Gedichten zuweilen an metaphorischer Gleichnishaftigkeit fehlt, ersetzt er durch eine überzeugende Kontrapunktik, durch die Genauigkeit des Ausdrucks, die seinen Versen Schwung und Transparenz verleiht... *(Albert Janetschek)*

... Wiplinger setzt sich vor allem mit dem Hitlerfaschismus und seiner Nichtaufarbeitung durch das offizielle Österreich auseinander... *(Gerhard Moser)*

### **Zum Gedichtband "Resetke" (Gitter), Novi Sad 1987**

... Bei der gegenwärtigen allgemeinen Entwertung aller ethischen Normen, Prinzipien und Werte des Lebens appelliert Wiplinger an die Verantwortung des einzelnen Menschen für morgen. In seiner poetischen Stellungnahme fühlt man ein neues Bewußtsein der Zeit, das sich sehr präzise ausdrückt in der Formel: "Der Mensch ist der geistige Wert des Lebens".

*(Doz.Dr.Dimitar Boskov, Universität Skopje, Auszug aus dem Vorwort)*

### **Buchpräsentation "Oporoka casa", Wien, 18. 12 1989**

... Peter Paul Wiplinger, der sehr beredt und leidenschaftlich seinen Standpunkt vertreten kann, wenn es darauf ankommt, legt sich als Lyriker geradezu asketische Zurückhaltung auf, weil er den sinnentleerten Worthülsen mißtraut, dem sterilen Vokabular unserer flüchtigen Begegnungen. ...

*(Albert Janetschek)*

### **Ein Dichter mit den Augen eines Malers – Auszug aus dem Vorwort zu "Prisnak na jivot" (Lebenszeichen), Sofia 1991**

... Wiplinger erwies sich tatsächlich als ein Intellektueller von Rang und eine der farbigsten Figuren im Kulturleben des modernen Österreich. Sein steiler und durchaus nicht leichter Lebens- und Schaffensweg hat ihn der linksorientierten nonkonformistischen Intelligenz zugeschlagen, deren politischer Radikalismus sich ganz natürlich mit dem Streben nach schöpferischer Freiheit und Unabhängigkeit verbindet. ... *(Simeon Hadjikossev)*

### **Buchpräsentation "Prisnak na jivot" (Lebenszeichen), Wien 1991**

... Wiplingers klar ausgeprägter Stil, seine knappe, präzise, auf die kürzeste Form reduzierte Sprache bei maximaler Sinn- und Bedeutungsaussage, sein Engagement für humanistische Grundwerte, sein Auftreten gegen alle Verzerrungen von Staats- und Gesellschaftsmacht, sein Eintreten für die

„anwendbare Wahrheit“ (Paul Eluard) von Gedicht und Literatur, seine kritische Intelligenz und sein Auftreten gegen alle Formen des Faschismus und Totalitarismus lassen ihn als prominenten Vertreter einer neuen und erneuerten österreichischen Literatur erscheinen. .... Dichtung als Bekenntnis, das Wort und die Sprache aber auch als Waffe gegen alles Inhumane und gegen die Verderbtheit der Gesellschaft, das ist Wiplingers Maxime, wie sie deutlich aus seinen Gedichten spricht. Die Fotografien, das visuelle bildnerische Schaffen Wiplingers präsentiert und repräsentiert jedoch eine völlig andere Facette des Persönlichkeitsbildes dieses intellektuellen Künstlers. Hier ist er ein staunend Sehender, der sich in liebevoller Begeisterung den Ordnungszusammenhängen der Blickwelt zuwendet. In seiner Bildersprache werden Metaphern voll Phantasie ins Sinnlich-Bildhafte übertragen und sichtbar gemacht. Hier reicht der visuelle Sprachbereich vom stark Symbolhaften bis zum neuen fotografischen Experiment.

*(Dr. Toschko Toschkow, Bulgarische Botschaft, Wien 1991)*

### **Buchpräsentation "Známky života" ( Lebenszeichen), Wien 1994**

... Seine Gedichte sind "schon durch den Inhalt wichtig, durch den sie", wie Erich Fried feststellte, "schon geformt sind"; komprimiert, alles Überflüssige weglassend. Das ist das auffallendste Merkmal, daß seine Gedichte stark reduziert sind, daß sie ein Gerüst des Denkens darstellen, ein Gerüst des Fühlens. ... Was uns jedoch am meisten beeindruckt, ist des Dichters fester und unerschütterlicher Wille – nichts zu vergessen: Nicht den Krieg, nicht den Tod, nicht die Qualen der Verfolgten, der Gemarterten, der Geächteten, nicht die Opfer, alle die sinnlos Hingemetzelten, die Vergasteten, die Hingerichteten. ...

*(Alexander Giese)*

### **"Und dennoch tragen wir Namen"**

Peter Paul Wiplingers geistigen Standort in der Annäherung an sein Werk ausfindig zu machen, ist einfach und schwierig zugleich. Einfach, weil Wiplinger deutlich, unmißverständlich gegen jede Unmenschlichkeit anspricht, den Holocaust, den Genozid am Balkan, die Leiden der Ausgegrenzten, das Elend der Heimatlosen ohne Umschweife benennt, den Leser schonungslos mit seiner Sprache konfrontiert ("Braun / Das waren nicht / die Kokarden // Das war die Feigheit / der Haß und der Tod"), und seine Ethik nicht als Intention nur gestaltend vermittelt, sondern ausspricht, hinschreibt: "Wir brauchen Dichter / die sich nicht beugen / die starrköpfig sind / und gegen jede Erniedrigung." ...

Schwierig ist es, seinen Standort zu gewahren, weil man auf diesem Weg ihm ins Schweigen, ins Keine–Worte–mehr–Finden folgen und Trauer, Verzweiflung, Einsamkeit annehmen muß. "Verwundet zurückgekehrt / aus den Worten / ins Schweigen" sagt er in einem jener vielen Gedichte, die in die Stille führen, "heimatlos heimkehren / ins verborgene Licht", an anderer Stelle "wieder erlernen / die stille das schweigen // nicht mehr vergeuden / die worte / die zeit", und "ich kehre als fremder / zu mir selber zurück". Das Gedicht "Haslach 54" des 1939 in Haslach Geborenen weist in nicht mehr reduzierbarer Symbolik seine Blickrichtung aus: "an das haus / erinnere ich / mich nicht // nur an den platz / davor // an die fugen / zwischen / den steinen"...

*(Annemarie E. Moser / Aus der Laudatio zur Verleihung des Förderungspreises für Literatur des Landes Niederösterreich, 1994)*

### **Zum Gedichtband "unterwegs" – Reise- und Aufenthaltsgedichte 1966–1996**

... Aus dem fast unübersehbaren Reichtum an Gedanken und Gefühlen wirken auf mich besonders eindringlich die verhaltenen Impressionen aus seinem unmittelbaren Seelenbereich, die knappen meditativen Aphorismen, vor allem aber seine nachdenklich traurigen strengen Beobachtungen, die wie von einer Fotokamera überprüft scheinen, und nicht zuletzt seine Reflexionen, denn wo er kritisch wird, ist er ganz stark, da sitzt jedes Wort. ... *(Janko Messner)*

... Ohne sprachliche Effekthaschereien zeichnet Wiplinger "einfache" Sprachbilder, klare ungekünstelte "Landschaften", die in ihrer archaischen Dimension das Unglaubliche aufspüren. ... Der Leser wird in diesen Gedichten nicht mit einer Simulation, sondern mit der Realität "von etwas" konfrontiert. Das lyrische Ich beschreibt Erfahrungen und Bilder, innere und äußere Landschaften in einer Sprache, die zu einer Verständigung mit dem Du auffordert. Die Gedichte von Peter Paul Wiplinger lassen sich als Entwurf einer Gegenwelt, als "Weltentwurf" lesen ... *(Maria Magdalena Cervenka)*

... Die Glut der Unruhe, die nie zu literarischer Rauchentwicklung, zu "Pathospoesie" führt, gilt dem Engagement, dem Widerstand gegen das Unrecht an Ort und Stelle, wo es geschieht. Denn "ein gedicht ist kein ausweg / aus der misere das weißt du". Das Gedicht ist die in asketischen Versen gezügelte Unruhe, ist Ordnung und vor allem ist es Ankunft. In ihm kommt schließlich alles an, was den Dichter bewegt. ... Die wiederkehrende Metapher vom Zerschneiden der Zeit suggeriert ein Bedrohtsein durch ein stets vorhandenes Element der Gewalttätigkeit, dem wir ausgeliefert sind. Hinter des Dichters knappen Worten spürt man Zorn und Schmerz. Der Zorn ist eine Kraft, die den Willen zum

Aufbruch mobilisiert.

*(Elisabeth Schawerda)*

## Zum Gedichtband "Schnittpunkte" – Gedichte 1966–1998

Lautlos. Sprachlos. Lichtlos. Grenzenlos. Die "Orte" der Liebe, der Landschaft, der Jahreszeiten, der Geographie, die Peter Paul Wiplinger in seinem neuen Gedichtband "Schnittpunkte" mit sparsamem Vokabular benennt, erscheinen vorerst als unwirtliche "Orte". Erfrieren. Gefrieren. Es sind Herbst- und Wintertöne, die dominieren, reduzierte Bilder, im "Schnittpunkt" zwischen Tag und Nacht ..... Die Gedichte von Peter Paul Wiplinger reden unserer Spaßkultur, die unser Leben zu einem Event degradiert, nicht das Wort. Sie stellen sich mit ihrer Grammatik gegen den unwirtlichen Optimismus und bringen so Ordnungsbeziehungen zwischen Glück und Unglück, Leben und Tod, zur Sprache.

*(Maria Magdalena Cervenka)*

... Viele Jahre, viele Erfahrungen, Eindrücke, Erlebnisse, Erschütterungen werden in Gedichten zu Zeichen und einer Zeichensprache als Lebensspur, aber es ist immer der eine Mensch und Dichter und die Kontinuität seiner Art des Wahrnehmens, Fühlens und Denkens, die hinter allem stehen. Es ist auch die formale Kontinuität, die den Eindruck einer tragischen Lebenseinstellung bestärkt. Wiplingers Hang zu Gedichten ohne Verbum bzw. zur sparsamen Verwendung von Verben und seine Vorliebe für deren Gebrauch im Infinitiv, jener Form, die ein Geschehen oder Sein einfach nennt, ohne weitere Angaben über Person, Modus und Tempus zu enthalten, lassen keine Beweglichkeit zu, bauen mit wenigen Wörtern eine Mauer, die kein Entkommen ermöglicht. ... Manchmal schleichen sich Reime in die Gedichte ein. Sie wirken natürlich, als hätten sie sich von selbst ergeben. Im Gegensatz zu ihrem traditionellen Aspekt der Gebundenheit verleihen sie bei Wiplinger dem Gedicht ein weicheres Fließen, Geschmeidigkeit. Überhaupt ist an den Gedichten der letzten Jahre eine größere Differenziertheit der Bilder und Farben festzustellen, die Strenge der asketischen Form ist gemildert ...

*(Elisabeth Schawerda)*

... Seine Gedichte kreisen immer wieder um den Dualismus von Sprache und Schweigen, Dunkel und Licht, Liebe und Tod, und er macht keine leeren Worte darum. ... "Schnittpunkte" ist ein Querschnitt, der Wiplingers Lyrik aus den Jahren 1966 bis 1998 versammelt und die Kontinuität eines Schaffens dokumentiert, das außerhalb marktschreierisch beworbener Literaturfelder existiert und in seiner Dichte und Konsequenz beeindruckt. Mit sparsamstem Gebrauch von Metaphern und der Konzentration auf das Wesentliche gelingt es Wiplinger immer wieder, einem seiner Gedichte gerecht zu werden, das da endet



"... vielleicht gefunden ein Wort / als Brücke über das Niemandsland".

*(Birgit Thek)*

### **Zum Gedichtband „Splitter“ – Gedichte 1966–1998**

... Vielen der Gedichte gemeinsam ist eine äußerste Reduktion. Die Sprache wird beim Wort genommen, allen Dekors entkleidet ... Der vielfach preisgekrönte Dichter scheut sich nicht davor, seinem Engagement für Menschenrechte, Völkerverständigung und gegen jede Form von Intoleranz und Rassismus auch in seiner Lyrik Ausdruck zu verleihen ...

*(Wolfgang Ratz)*

... Die kritische Zeitgenossenschaft ist das Hervorstechende in seinen Gedichten. Fast könnte man dadurch übersehen, daß für Wiplinger alles ins Wort muß, hineingepreßt wie eine geballte Faust, ohne Spielraum. Seine Gedichte sind seine Lebensgeschichte. Ihr Stenogrammstil ist für ihn gewiß keine Erlösung, das Gedicht ist keine Ver- oder Bearbeitung des Erlebten, sondern dessen Benennung, ein Splitter aus dem Gesamtbild, scharf und verletzend ...

*(Elisabeth Schawerda)*

### **Zum Gedichtband „Spuren“ – Gedichte 1966–1998**

... Gedichte über den Tod geliebter Menschen wie der Mutter, Gedichte von Liebe, Abschied und Tod, und dazwischen brennpunkthaft scharf belichtete Erkenntnisse mit der für ihn charakteristischen aphoristischen Kürze ...

*(Johannes Wolfgang Paul)*

### **Zum Gedichtband „Niemandsland“ – Gedichte 1960–2000**

Wiplinger lyrisches Schaffen liegt in einer Reihe von 5 Bänden vor. Nach „Spuren“ (2000) folgt nun als letzter Band „Niemandsland“. Der Autor leitet ihn mit den Worten „nachdenken / über die Zeit / die anbricht“ ein, und wie immer bei diesem Dichter werden wir in sein Leben und Denken und vor allem in sein Leiden daran mitten hineingeführt, aber nicht etwa zögernd oder behutsam, sondern mit der Unduldsamkeit eines kompromißlosen Kritikers. Seine Form ist asketische Schärfe, seine Themen sind Abgesänge an die Möglichkeit von Glück und Trost. Nur manchmal beim Beschreiben einer südöstlichen Landschaft kommt ein Durchatmen zum Ausdruck, als wäre der Dichter in seinem „erstgeborenen Land“

*(Elisabeth Schawerda)*

## **Zu den Gedichtbänden „Unterwegs“, „Schnittpunkte“, „Splitter“, „Spuren“, „Niemandland“**

... Wiplinger ist ein Lyriker der Unmittelbarkeit. Er verschließt sich nicht den kleinen Strukturen seiner Umgebung und der Welt. Sein literarisches Spektrum, stilistisch durchaus traditionsgebunden, reicht vom gesellschaftskritischen Gedicht bis zur politischen Lyrik, vom Landschaftsgedicht bis zur lyrischen Meditation. Die immer wiederkehrenden Motive dieser Dichtung – das ständige Reisen und die Vergeblichkeit des Reisens als Flucht in andere Länder, die Heimkehr, Fremdheit und Selbstentfremdung, Liebe und Verlust der Liebe, Einsamkeit und Tod – sind zugleich autobiographische Motive. Kurz, spröde, in knappen Sätzen und Verszeilen, die oft fast minimalistisch wirken, evoziert Wiplinger eine beinahe tagebuchartige Wiedergabe seiner Erlebnisse, garniert mit einer melancholischen Folge von Gedanken über die Defizite und Verluste des Lebens. Der Titel der letzten Lyriksammlung – „Niemandland“ – verdeutlicht den Prozeß der dichterischen Ernüchterung und Desillusion, und die einzelnen Gedichte, immer als „Faktizität“ belegt mit dem Ort und Datum des Entstehens, bezeichnen die Stationen dieser Bewegung im ständigen Austausch zwischen der Welt und dem Ich ...

*(Lev Detela)*

## **Zum Prosaband „Lebensbilder – Geschichten aus der Erinnerung“, 2003**

In seinen hier versammelten Erzählungen geht Wiplinger den Weg zurück in seine Kindheit und Jugend im Mühlviertler Markt Haslach, sucht bekannte und vertraute Orte und Menschen auf und schildert Begegnungen und Ereignisse, die sich in sein Gedächtnis eingeschrieben haben. Wiplingers detailreiche Bilder aus der Vergangenheit zeigen eindrucksvoll, wie genau er schon als Bub seine Umwelt beobachtet und wie intensiv er mit seinen Mitmenschen mitgelebt und mitgeföhlt hat. Ihre Präzision und ihr Detailreichtum heben seine Erzählungen weit hinaus über eine Sammlung bloß ortsgebundener Erinnerungen und schaffen repräsentative Bilder aus einer letztlich schon untergegangenen Welt.

*(Franz Steinmaßl)*

... Seine „Lebensbilder“ sind jedoch nicht die Erinnerungen eines „alten Mannes“, denn es fehlt ihnen die Wehmut und der verklärende Altersblick. ... Sie sind nüchtern, aber voller Herzlichkeit. ... Sie sind aus vielen Gründen lesenswert: weil sie ein wertvolles Stück Heimat „konservieren“ und weil hier einfachen, aber ungewöhnlichen Menschen ein Denkmal gesetzt wird. ...

*(Ralf Kapries)*

## Zum Prosaband „Ausgestoßen“, 2006

Ein neuer Prosaband des Lyrikers Peter Paul Wiplinger ist erschienen...Der Autor ... konfrontiert den Leser mit dem Monolog eines Mannes, der sich einen Abend und die halbe Nacht lang betrinkt und seine Gedanken trotzdem nicht zum Schweigen bringen kann. Er zieht durch die winterliche Innenstadt Wiens, zerstört, sich selbst zerstörend und dem Alkohol verfallen. Alle Wunden seines Lebens werden zu Partnern seines Monologes, den er als die einzig mögliche Form des Gesprächs betrachtet. Die Tragik eines vom Anfang an unangepassten Kindes tut sich auf, ein Schmerz weckt den andern bis tief zurück in die Vergangenheit. ... Wut und Empörung bestimmen die Themen, während er zwischen Selbstmitleid und Selbsthaß hin und her pendelt. Er ist ein Verlierer, an dessen Ausgestoßensein es einen selbstverschuldeten Anteil gibt. Seine Lebensgeschichte hätte einen anderen, besseren Verlauf nehmen können, aber er ist ein negativer Egozentriker. ... Zu dem Gefühlsmix, den der ihn durch die Nacht begleitende Leser wahrnimmt, gehört aber auch ein Rest an Unversehrtem: der immer noch lebendige Blick für das Schöne. *(Elisabeth Schawerda)*

... "ausgestoßen" von Peter Paul Wiplinger: Welch ein Kontrast etwa zu den ernststen, nachdenklichen, auch kritischen, aber nicht wütend gezeichneten "Lebensbildern", Erinnerungen an seinen Heimatort Haslach in seiner Kindheit und Jugend. ... Wiplinger selbst versteckt sich in dieser Erzählung wohl wie in einem Vexierbild, ohne das Bild als Selbstporträt gezeichnet zu haben. Aber wesentliche Teile sind seiner eigenen Biografie entnommen. Der Text rast dahin in Anlehnung an Bernhard'sche Diktion, ohne allerdings dessen suggestive ostinate Sprachwucht kopieren zu wollen. Kein großer Wurf, aber mit vielen kommentierenden Sequenzen zu unserer allgemeinen gesellschaftlich-politischen Gegenwart, die genau beobachtet wird, denen man beipflichten kann. *(Reinhold Tauber)*

... Peter Paul Wiplingers Prosa ist ein melancholisches Geschichtsbuch über die Hinterseite der Gesellschaft. Wenn das Gemüt des Helden schwermütig ist, bekommt auch die Gesellschaft ihre schweren Schleier und umgekehrt. In den zeitgeschichtlichen Details erfährt der Leser eine andere Art von Geschichte, nämlich wie diese zwischen den Zeilen der offiziellen Geschichtsschreibung bei den Endverbrauchern des Lebens ankommt. *(Helmuth Schönauer)*

... In der vorliegenden Prosa geht es um Erinnern, um die Fragen des Woher und Warum, jedoch nicht in direkter autobiografischer Darstellung. Diesmal wählt Wiplinger einen Protagonisten, einen Gescheiterten, der, immer

wenn er nächstens nach langem Wirtshaussuff nach Hause torkelt, in Selbstgesprächen versinkt. Der nach der Verantwortung seines Scheiterns sucht, seine Familie verflucht, die Parteipolitik im Ort, den Pfarrer, die „ganze Verlogenheit“. Eine Art „Kampfbericht“, der Torkelnde schafft es nicht, aus diesem Strudel herauszukommen, einen Schritt zu setzen in die andere Richtung. Eine beklemmende Geschichte über einen, der kein Mitleid will. *(Nils Jensen)*

### **Zu „Steine im Licht– Römische Etüden“, Lyrik und Prosa, 2007**

Peter Paul Wiplinger hat während eines Rom–Aufenthaltes 2005 zwei dichte Literaturkonzentrate geschrieben, eine Gedichtsammlung und ein Prosa–Notizbuch. Beide Textsorten ergeben jetzt ein kompaktes Buch über Rom, literarische Annäherung, Alltag und leichte Überlebenskunst. ... Das lyrische Ich geht täglich durch die Stadt, die Zweizeiler entsprechen dabei den beiden Beinen, im Schrittwechsel entsteht die Poesie. Und während der Rundgänge nimmt sich dieses Ich völlig aus dem Rennen, zieht sich als plastische Masse aus dem Gemäuer zurück und hinterlässt die Stadt sich selbst, Stein für Stein. ... Ausländer, Vatikan, Fresken, Kulturgeschichte, Monumente und immer wieder Augenblicke. Augenblicke am Abend, oder ohne jede Zeitangabe, es sind diese kleinen Huscher von Empfindung, die sich immer wieder in die Zeitlosigkeit einzunisten versuchen. ... Im Prosateil zeigt sich die Stadt Rom als Riesenwerkstatt, in der man letztlich nur müde werden kann. In diesem Teil arbeitet sich die Stadt am Poeten ab, könnte man umgekehrt formulieren. Auch hier ist es der ... Zusammenfall von ewigem Glanz und gegenwärtigem Elend, der immer wieder ins Auge springt. .... So ergibt sich ein poetisch, essayistisches Dokument, das der Stadt einen weiteren Stein der Zeitlosigkeit hinzufügt.

*(Helmuth Schönauer)*

Es sind die Steine Roms, die Wiplinger zu den vorliegenden Gedichten veranlassten. „Das Licht an den Mauern. / Das Leuchten in mir.“ Mit diesen Zeilen beginnt das Bändchen. Aber wie wir Wiplinger kennen, wird sich sein Leuchten auch immer wieder verdunkeln. Er ist nicht der kunsthistorische Gourmet, der über der Schönheit der Dinge das Elend nicht sieht ..... Neben dem antiken Rom und seinen Ruinen und dem katholischen Rom in der kalten Pracht des Petersdoms übersieht Wiplinger nicht die Stadt von heute: Die Touristenströme und die für sie erzeugten Mengen an Kitsch, Menschen aus der 3. Welt, hierher gespült von der Not im eigenen Land und ums Überleben kämpfend, und jene, die nicht mehr kämpfen, die Obdachlosen, Bettler und Elenden. Seine Verse, nüchtern und sachlich wie wir es von ihm gewohnt sind, decken alles ab, das Beglückende und das Beschämende. Er beschreibt was ihn tief berührt, was ihm

Augenblicke des vollkommenen Glücks schenkt, und er spricht auch über das, was ihn trotz aller Berühmtheit kalt lässt. Doch er geht auf seine ganz eigene Weise durch diese großartige Stadt.

„Ich vermeide alles, was zum Zeremoniell wird, von einem solchen eingefangen, subsumiert, in Beschlag genommen wird, was liturgischen Charakter hat. Egal, ob das bei einem Kirchen- oder Sehenswürdigkeiten-Besuch oder bei einer Handlung und einem Verhalten im eigenen Leben ist. Immer möchte ich, immer will ich das einmalig-individuell Ereignishafte als Handlung setzen oder erleben.“ So beschreibt er in der Prosa-Skizze ‚Abendspaziergang‘ seine Einstellung nicht nur zu Rom. Er bringt damit auch sein rebellisches Wesen, diese Quelle seiner Kreativität, zum Ausdruck. *(Elisabeth Schawerda)*